

Nur als Ergänzung und ohne den Versuch einer weiteren Beweisführung sei ein Vergleich mit den gleichzeitigen Dombauten von Mainz und Speyer angedeutet. Mainz hat eine ähnliche, wenn auch nicht so konsequent durchgeführte Doppelchoranlage, weil hier west-östliche Zugänge in die Seitenschiffe bleiben, und hierdurch eine Längsausrichtung beibehalten, die im Wormser Dom aufgehoben ist. In Mainz ist aber der merkwürdige Vorgang eingetreten, daß der Westchor zum Hauptchor wurde und der Ostchor seine Funktion einbüßte. Ist das nicht gleichsam so, als wenn der kurfürstliche Bischof sich an die Stelle des Königs gesetzt hätte und sozusagen Gott und die Kirche in den königlichen Raum gezogen hätte: Spiegelbild der Machterweiterung der Kurfürsten und Einzelfürsten auf Kosten des Reiches und der Zentralgewalt des Kaisers?

Speyer hat keinen Westchor, sondern nur ein Westwerk, unter dessen Empore der Weg breit und eindeutig von Westen nach Osten hinzieht. Seine Funktion war die Grablege der Kaiser. Die toten Herrscher beanspruchten keinen Chor in dem Kaiserdom, sondern ziehen in die Ewigkeit des Gottesreiches ein, das im Ostchor seine bauliche Verkörperung hat. Diese Nebeneinanderstellung der drei großen romanischen Dome ist in der Variante der Westchöre so erstaunlich und in der hier knapp umrissenen Interpretation so merkwürdig, daß es der Mühe wert erscheint, zu prüfen, ob eine Bestätigung für diese Fragestellung und ihre Beantwortung gefunden werden kann. Sie sei hier nur erwähnt, weil sie sich bei der These des Wormser Königschores aufdrängte. Es ist immer in einem gewissen Grad beängstigend, wenn eine komplizierte Rechnung so glatt aufgeht. Bestimmt aber wird es sich lohnen, Zug um Zug zu prüfen, ob die Wormser Erklärung haltbar erscheint – für meinen Teil sei es bejaht – und ob die Abwandlungen in Mainz und Speyer und sonstwo eine hier nur erahnte und beiläufig erwähnte Deutung rechtfertigen.

Die alte Straßenverbindung Worms – Frankfurt

Neue Feststellungen des Dreieichforschers Georg Wehsarg, Egelsbach

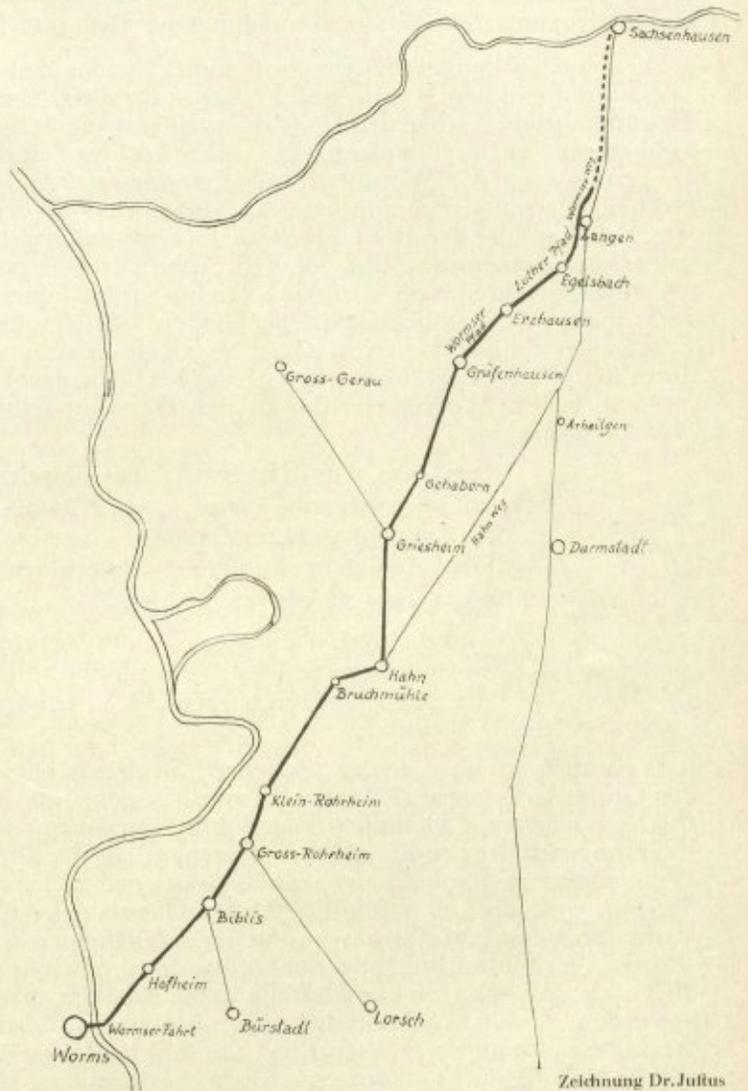
Von Dr. Hans Kempe

In der Gemarkung Langen gibt es einen „Wormser Weg“. Was hat aber Langen, in der Mitte zwischen Darmstadt und Frankfurt an der nördlichen Fortsetzung der Bergstraße gelegen, mit der alten Nibelungenstadt zu tun? Noch auffälliger ist der Verlauf dieses Weges: er führt nicht nach Süden, sondern nordwärts, in der Richtung nach Frankfurt zu, verliert sich aber noch vor Sprendlingen im Feld; auch geht er nicht von der Stadtmitte sondern vom Lutherplatz aus, der außerhalb des alten Ortskerns und seines Befestigungsringes liegt. Die südliche Fortsetzung des Wormser Wegs ist der alte Fahrweg nach Egelsbach, doch kurz vor diesem Ort zweigt ein schmaler Pfad ab, der sich bald etwas verbreitert und durch Egelsbach, aber wiederum um den eigentlichen Ortskern herum, nach Erzhausen führt: Der „Lutherpfad“. Auch dieser Name weist auf Worms und die Reise des Wittenberger Reformators zum Reichstag von 1521 hin. Allerdings ist Luther von Frankfurt aus gar nicht über Langen und Egelsbach gekommen, sondern über Mörfelden und Groß-Gerau nach Oppenheim gezogen, wo der kaiserliche Herold Kaspar Sturm beheimatet war, der ihn zu geleiten hatte, wie dieser in seinem Reisebericht schildert. Auch ist die Benennung „Lutherpfad“ nicht alt; die Egelsbacher Flurbücher des 18. Jahrhunderts kennen nur die Bezeichnung „Wormser Pfad“ dafür. Früher muß dieser Pfad ein fahrbarer Weg gewesen sein: das beweist der Knüppeldamm von sechs Meter Breite, der bei Kanalierungsarbeiten in Egelsbach, etwa einen Meter tief unter dem heutigen Boden, hier gefunden wurde. „Wormser Pfad“ heißt heute noch die Fortsetzung dieses Weges von Erzhausen nach Gräfenhausen. Dieser Ort liegt heute an keiner Straße von Bedeutung. Im Mittelalter muß es aber anders gewesen sein: es heißt, daß Gräfenhausen bei Königsreifen und für die im Dienste des Königs Reisenden vier Pferde zu stellen hatte.

Diese Tatsachen führten Georg Wehsarg, den verdienten Senior der Heimatforschung in der Dreieich, zu der Vermutung, daß es sich hier um die Reste einer alten Straßenverbindung zwischen Frankfurt und Worms handeln müsse, aus einer Zeit stammend, als noch nicht Darmstadt zur Hauptstadt und zum Mittelpunkt eines eigenen Staatsgebildes geworden war und sich in den Verkehr von Süden nach Frankfurt zu eingeschaltet hatte. Das Ergebnis jahrelanger Forschung legt Wehsarg nun in der „Landschaft Dreieich“, den Blättern für Heimatforschung, die in Sprendlingen erscheinen, der Öffentlichkeit vor (II. Folge, Nummer 27 bis 29). Es ist der wissenschaftlich geführte Nachweis, daß es eine solche gerade Straßenverbindung zwischen Worms und Frankfurt gegeben hat, und auch ihren Verlauf erfahren wir nun ziemlich genau. Von Gräfenhausen führte die Straße weiter nach Gehaborn. Ein alter Eintrag, der vermutlich aus dem 15. Jahrhundert stammt, nennt unter den Orten des Wildbanns Dreieich, die kein Wildgeld nach Dreieichenhain zu bezahlen brauchten, „Gimborn uff der Wormserstraße“. Mit Gehaborn sind wir aber in die Nähe von Griesheim gekommen, das nach den Feststellungen eines älteren Forschers (Matthaei in den Quartalblättern des Histor. Vereins für das Großherzogtum Hessen, Neue Folge 1918, S. 198 f.), auf die Wehsarg zurückgreifen kann,

an einer alten Geleitsstraße liegt, die von Worms aus rechts des Rheines nach Norden führte. Sie ging aus von der Wormser Fahrt(-Fähre) und führte über Hofheim, Biblis, Groß-Rohrheim, Klein-Rohrheim, Mühlenbrück(-Bruchmühle) im Gräfenbruch nach Hahn und Griesheim. So ist also die Frage nach der geraden Verbindung zwischen den beiden einst mächtigen Städten in der Frühzeit des Reiches geklärt, bis auf das kleine Stück vom Ende des Wormser Weges bei Langen nach der Frankfurter Mainbrücke.

In der Zeit Luthers war diese alte Wormser Straße hinter der Verbindung Worms—Oppenheim—Frankfurt zurückgetreten. Das beweisen auch die Geleitsakten des Hess. Staatsarchivs: schon 1505 heißt es, daß Graf Georg von Königstein „das glaidt zwischen Oppenheim und Frankfurt in beiden Messen mit achtzig Pferden beritten“ hat. Die Straßen nach Frankfurt zu, auf denen die Kaufleute den Schutz fürstlichen Geleits genossen, waren damals die Oppenheimer Straße und die Bergstraße mit ihrer nördlichen Fortsetzung. Trotzdem haben es noch jahrzehntelang viele Kaufleute vorgezogen, unter Verzicht auf besonderen Geleitschutz den alten geraden Weg von Worms zur Frankfurter Messe zu benutzen, sei es der Kürze wegen oder, was wahrscheinlicher ist, um die Geleitssteuer zu sparen. Das betrachtete der Landgraf von Hessen-Darmstadt, der für die Sicherheit des Verkehrs in seinem Gebiet zu sorgen hatte, als eine Beeinträchtigung seiner Einnahmen und als eine Umgehung seiner Gesetze. Im Jahre 1580 weist Landgraf Georg I. den Schultheißen von Hahn an, „er solle die Schläge im Hain (d. i. Hahn bei Pfungstadt) mit vier Schützen bewachen und zuhalten, auch niemand von Kauf- und Fuhrleuten mit Meßgütern durchpassieren lassen, sondern denselben anzeigen, daß Seine Fürstl. Gn. ihnen keinesweges solches gestatten konnten oder wollten. Sintemal ihnen bewußt, daß zwei gleidtsstraßen durch f. f. gn. gebiet und Obrigkeit gingen, deren einer mochten sie sich ihres gefallens gebrauchen. Im Falle sie aber je dahero uff den Hain ziehen würden, sollen sie wissen, das man ihnen das geleidsgeld nicht schenken wolte. Derowegen mochten sie endwedder wieder zurück uf die Gleidtsstraßen ziehen oder, weil sie die Gleidtsstraßen mutwillig verlassen, alda ihr gleidtgeld erlegen und dann furtens nacher Arheilgen oder Geräu begeben in die rechte gleidt- und Landstraße.“



Demnach scheinen die Landgrafen schuld gewesen zu sein, daß die ältere Geleitstraße über Hahn verkam. An ihrer Unterhaltung war ihnen nichts gelegen, weil sie ihrem Land keinen nennenswerten Nutzen brachte; auch hätte die Durchführung eines dritten Geleites durch das kleine Land den Staatshaushalt zu sehr belastet. Dieses dritte Geleit sparte der Landgraf durch die Abdrängung des Verkehrs nach Westen und Osten; dazu konnte er hoffen, daß ein Teil dieses Verkehrs seiner Hauptstadt Darmstadt zugute kam.

Das Jahr 1580 bedeutet also das Ende der alten Straßenverbindung zwischen den beiden Reichsstädten Worms und Frankfurt. Geblieben von ihr sind einige Ortswege und Pfade, die z. T. so schmal geworden sind, daß man sie gerade noch mit dem Zweirad befahren kann, und einige verklingende Namen. Wie lange mag diese Wormser Straße aber dem großen Reiseverkehr gedient haben? Wehrgang ist allen Spuren sorgfältig nachgegangen und gelangt bis in die Römerzeit zurück. Nur zwei Funde liegen im Zuge unserer Straße. Das eine ist ein Gräberfund, der 1869 etwa 300 Meter südlich des Gehaborner Hofes beim Bau der Bahnstrecke Darmstadt—Worms gemacht

wurde. Einige Fuß tief im Boden fand man einen römischen Grabstein, der jetzt im Darmstädter Museum steht. Nach der Inschrift wurde er zu Ehren eines Titus Clodius Perigenes aus Teanum Sidicinum in Campanien gesetzt, der an dieser Stelle von Räubern erschlagen worden war. Dieser Perigenes war wohl ein Kaufmann, der die Wormser Straße gezogen ist und Straßenräubern zum Opfer fiel. Ein anderer Grabfund im Zuge unserer Straße wurde 1893 bei Egelsbach gemacht. Leider ist er nicht wissenschaftlich aufgenommen worden, nach der Schilderung der Augenzeugen scheint es sich aber ebenfalls um ein Römergrab zu handeln. Man fand die Reste eines Skeletts, das so zermürbt war, daß sich die Einzelteile nicht mehr erkennen ließen. Dabei lagen ein Stück verrosteten alten Eisens, eine zerbrochene, tönerner, unglasierte Schüssel und zwei Vasen mit Doppelhenkel, etwa 25 cm hoch. Eine dieser Vasen, die unbeschädigt war, ist nach Langen gekommen, dort aber in der Besatzungszeit, bei der Räumung einer Wohnung für die Franzosen, verlorengegangen.

Diese beiden Funde genügen zwar nicht, um das Bestehen der alten rechtsrheinischen Straßenverbindung zwischen Worms und Frankfurt für die Römerzeit zu beweisen, sie legen aber doch die Möglichkeit nahe. Auch in der Alemannenzeit werden die Spuren nicht deutlicher. Es gibt alemannische Gräberfunde in Sprendlingen, eine Münze aus der Zeit des Kaisers Maximian (286 bis 305), die in Langen im Zuge der Wormser Straße gefunden wurde, und dann erst wieder Alemannengräber in Hofheim. In jenen Zeiten scheint der Verkehr von Worms nach Frankfurt nicht rege gewesen zu sein. Soll man hier der drei Jahrzehnte des Burgunderreichs um Worms gedenken? Bodenfunde aus jener Zeit kommen uns nicht zuzufallen. Aber nach dem Nibelungenlied ist Siegfried bei Worms über den Rhein gefahren, von Wormez über Rin, als er seinen Zug gegen die Sachsen unternahm, und Rob. Sommer (*Die Nibelungenwege*, Gießen, 1929) hat nachgewiesen, daß Brunhilds und Siegfrieds Gefolge bei der Rückkehr von Island über Köln den alten Weg geritten sind, der von Köln südwärts durch den Westerwald führt und die Lahn bei Leun, den Main bei Frankfurt kreuzend, das Rheinufer gegenüber von Worms erreicht. In der Dichtung selbst heißt es, nach Simrocks Übertragung (10. Aventure):

Jenseits des Rheins	fah man dem Gestad
Mit allen feinen Gästen	den König schon genaht.
Da sah man auch am Zaume	leiten manche Maid:
Die sie empfangen sollten,	die waren alle bereit.
Als bei den Schiffen ankam	von Island die Schar
Und die der Nibelungen,	die Siegfried eigen war,
Sie eilten an das Ufer;	wohl ließ sich ihre Hand,
Als man des Königs Freunde	jenseits am Gestade fand.

Wahrscheinlich aber ist der Sachsenzug Siegfrieds eine Erinnerung an den Heereszug, den Karl der Große im Sommer 772 von Worms aus gegen die Sachsen unternahm, im Anschluß an eine Reichsversammlung. Denn sein Weg führte von Worms über Frankfurt, Gießen und Marburg zur Eder und nach der Eresburg (Ober-Marsberg) an der Diemel. Im Frankenreich ist Worms zu einem Hauptmittelpunkt politischen Geschehens geworden. Es wurde der beliebte Königssitz austraischer Merowingerkönige, es wurde Bischofsitz. Dagobert I. ließ neben seiner Burg die Peter- und Paulskirche erbauen. Von Worms aus weisen Beziehungen nach Salzburg, wo Ruppert, 695 Bischof in Worms, den Bischofsstuhl einnahm und wohin er Priester und Mönche vom Rhein kommen ließ, aber auch nach Paris. Im Frankenreich ist die Nibelungenstadt zum Knotenpunkt eines Straßennetzes geworden, das sich in ostwestlicher und nord-südlicher Richtung zu beiden Seiten des Rheins erstreckte. Auch die Stadt an der Mainfurt hat nun ihre besondere geschichtliche Bedeutung erlangt. Karl der Große hielt 794 in Frankfurt eine Kirchenversammlung ab, zu der die Bischöfe aus allen Teilen des abendländischen Weltreiches zusammenkamen. Öfter als er hat sein Sohn, Ludwig der Fromme, in der Frankfurter Pfalz gewohnt. Hier wurde ihm 823 sein Sohn Karl, der spätere Kaiser Karl der Kahle, geboren. 836 ist er von Worms nach Frankfurt zur Herbstjagd gezogen, gewiß also auf der Wormser Straße. Ludwig der Deutsche gar hat mit besonderer Vorliebe in Frankfurt gewohnt. Von dort aus hat er häufig Bürstadt aufgesucht. So feierte er 870 das Pfingstfest in Bürstadt, nachdem er Weihnachten und Ostern in Frankfurt verbracht hatte; 872 hielt er in Bürstadt eine Reichsversammlung ab. Auch damals ist er von Frankfurt aus die Wormser Straße geritten, die sich erst in Biblis gabelte, westwärts nach der Wormser Fähre, ostwärts nach Bürstadt führend. Und noch im Tode ist er die Wormser Straße gezogen: Am 28. August 876 starb König Ludwig in der Pfalz zu Frankfurt; sein Sohn, Ludwig der Jüngere, ließ noch in derselben Nacht die Leiche nach Kloster Lorsch überführen, wo am folgenden Tag die Beisetzung erfolgte.

Immer wieder lesen wir in den Berichten des Mittelalters, daß die Kaiser von Frankfurt nach Worms oder in umgekehrter Richtung reisten, ohne daß ein Zwischenort, etwa Mainz, genannt würde. Das gilt für die sächsischen wie für die salischen Kaiser bis zu Heinrich IV. Besonders eng werden die

Verknüpfungen zwischen Worms und Frankfurt unter Otto II. Seinen Kanzler Hildebold setzt der Kaiser 978 auf den Wormser Bischofsstuhl. Im Jahr darauf schenkt er ihm einen Sprechsaal an der Westseite seines Kaiserpalastes in Frankfurt und übereignet ihm, der vorher schon ein Drittel des Bannes und Zolles in Worms besaß, auch das zweite Drittel, das bis dahin dem Neffen des Kaisers, Otto, Graf im Wormsfeld, gehört hatte. (Das letzte Drittel erhielt der Bischof später von Otto III. hinzu.) Hildebold pflegte den Kaiser auf seinen Reisen zu begleiten. Er hat auch, nach Ottos II. Tod, am 29. Juni 984 an dem Tag zu Rara teilgenommen, auf dem Heinrich der Zänker den jungen, kaum vier Jahre alten König Otto III. seiner Mutter zurückgeben mußte. Heinrich der Zänker, der Vaterbruder Ottos II., hatte sich des Kindes bemächtigt, um selbst die Königsgewalt an sich zu reißen.

Dem wideretzten sich vor allem die fränkischen Großen des Reiches. In einer Versammlung auf den Bürftädter Wiesen, die Willigis einberufen hatte, mußte Heinrich der Zänker das Versprechen geben, den jungen König auszuliefern. Zum Ort der Auslieferung wurde Rara bestimmt. Man war bislang im Zweifel, ob man in diesem Ort Groß-Rohrheim oder das Kloster Rohr bei Meiningen zu sehen habe. Wehfarng greift die Frage auf, um sie zugunsten von Groß-Rohrheim zu entscheiden. Bereits die Tatsache, daß der Widerstand gegen die Auflehnung Heinrich des Zänkers von den Franken ausging und daß diese schon auf den Bürftädter Wiesen ihren Willen durchsetzten, spricht für die Wahl eines Ortes mitten im fränkischen Stammesraum, nicht weit von dem fränkischen Bürftadt und dem fränkischen Worms, der Stadt des Kanzlers Hildebold, unweit des fränkischen Frankfurt, in dem die Kaiserin Theophano zu wohnen pflegte, und des fränkischen Mainz, der Stadt des Erzkaplans Willigis. Als von Bürftadt aus die Versammlung nach Rara anberaumt wurde, befand sich die Kaiserin mit ihrem ganzen Hof, zu dem auch Hildebold gehörte, noch in Italien. Den Weg über die Alpen nahmen sie aber nicht in der Richtung auf Thüringen zu, sondern durch Burgund und Schwaben (linksrheinisch). So kann also das Rara, dem sie zustrebten, nicht das Kloster Rohr bei Meiningen gewesen sein, sondern nur Groß-Rohrheim an der alten Wormser Straße.

Auch Bischof Burchard von Worms stand hoch in der kaiserlichen Gunst. Als der neugekrönte König Heinrich II. in Worms weilte, übertrug er dem Bischof den Wildbann im Forst Forehahi, ein Gebiet, das sich vom Kühkopf bis Bessungen und von da die Bergstraße entlang bis zum Neckar, dann wieder neckar- und rheinabwärts bis zum Kühkopf erstreckte. Dieses große Jagdgebiet grenzte im Norden an den königlichen Wildbann Dreieich, in dessen Gebiet die Stadt Frankfurt gelegen ist. So wurde Burchard durch diese Schenkung zum Jagdnachbarn des Königs, und die Wormser Straße wechselte unmittelbar aus dem bischöflichen Gebiet des Forehahi in den königlichen Wildbann Dreieich über.

Die bürgerlichen Beziehungen zwischen Worms und Frankfurt konnten sich aber erst völlig zur Zeit Heinrichs IV. entfalten. Viele Jahre lang war Worms der bevorzugte Wohnort dieses Königs. Viermal ist er von hier aus nordwärts über Frankfurt gegen die aufrührerischen Sachsen gezogen, und als er von allen Reichsfürsten verlassen war, fand er hier Zuflucht und letzte Stütze. Die Wormser Bürgerschaft aber nutzte die Gelegenheit, um der Zölle, die ihrem Bischof zustanden, ledig zu werden. Bischof Adelbert war auf die Seite der Gegner Heinrichs IV. getreten. So sagten ihm die Wormser den Gehorsam auf und vertrieben seine Diener aus der Stadt. Der Kaiser lohnte ihre Treue damit, daß er ihnen am 18. Januar 1074 zu der Freiheit von den Bischofszöllen auch Zollfreiheit in den königlichen Zollstätten Frankfurt a. M., Boppard, Hammerstein, Dortmund, Goslar und Engern gewährte. Nun erst konnte sich der Handelsverkehr zwischen den beiden Städten Worms und Frankfurt ungehindert entfalten. Das Verhältnis wurde noch enger, als Kaiser Friedrich I. im Jahre 1080 ihnen gegenseitige Zollbefreiung gewährte, d. h. die Frankfurter genossen nun in Worms dieselben Vergünstigungen wie die Wormser in Frankfurt. Einen Nachhall dieser engen Handelsbeziehungen zwischen den beiden Reichsstädten hat Goethe erlebt, wenn alljährlich am 7. September außer den Abgesandten von Nürnberg und Bamberg auch der von Worms erschien und um Fortdauer der Zollbefreiung für die Kaufleute seiner Stadt nachsuchte, die der Frankfurter Schultheiß als Vertreter des Kaisers zu bewilligen hatte.

So läßt uns die Geschichte der Wormser Straße in Jahrhunderte zurückblicken, in denen das ganze Gebiet zwischen Rhein, Main und Neckar das Herzstück des Reiches war, ein einziges geschlossenes Spannungsfeld mit den zwei Brennpunkten Worms und Frankfurt. Auch heute noch bildet die gleiche Landschaft eine Wirtschaftseinheit, aber die Rolle des alten Worms wurde von Mannheim übernommen. Und die Hauptverkehrsstraße, die als späte Nachfolgerin der Wormser Straße gelten kann, führt nun von Frankfurt durch das Ried nicht mehr nach Worms, sondern nach Mannheim, in ihrer dreifachen Ausformung als Landstraße, Autobahn und Eisenbahnstrecke. Ganz allerdings hat Mannheim das Erbe der alten benachbarten Reichstadt nicht angetreten, dazu fehlt es ihm an einer entsprechenden politischen Bedeutung.